

## Da lachte die Fee!

Vor langer, langer Zeit, war's gestern oder war's heut, da lebte einmal ein Bauer. Der hatte zusammen mit seiner Frau und seiner alten Mutter ein hartes Leben. Trotz aller Mühe und Arbeit reichte es gerade zum Nötigsten. Oft war Schmalhans Küchenmeister.

Einmal ging der Bauer im späten Herbst in den Wald, um einen Baum zu fällen. „Ach“, seufzte er, „warum kann das Leben nicht ein wenig leichter sein. Immer nur schufteten, schufteten, schufteten. Und was schaut dabei heraus – nichts als das nackte Überleben.“ Schwere Schritte stapfte er hinauf in den Bergwald.

Na ja, immerhin war der Baum, den er fällen wollte, groß und mächtig. Dafür würde er gutes Geld bekommen. Das würde das Leben wieder ein klein wenig leichter machen.

Beim Baum angekommen, packte der Bauer das Werkzeug aus.

Er nahm die Hacke und holte damit aus, als ob er den Baum mit einem Hieb umhauen wollte.

In diesem Moment aber ging der Baum vor ihm auf. Eine wunderschöne Frau kam zum Vorschein: Das war eine Fee! „Halt ein!“, rief sie. „Schlag den Baum nicht um! Verschone ihn! Der Baum ist mein Zuhause!“



Der Bauer war baff. Er stand da, fassungslos, wie vom Blitz getroffen. „Na, wenn das so ist ...“, stammelte er, „... dann ... dann verschone ich ihn halt, den Baum. Aber wir bräuchten halt das Geld!“

„Hör zu, Bauer“, beruhigte ihn die Fee, „was du tust, soll nicht umsonst geschehen. Dafür, dass du meinen Baum verschonst, gebe ich dir die Kraft, dass dir ein Wunsch in Erfüllung geht. Gleich, was du dir wünschst!“

Der Bauer musste das alles erst fassen. Er brauchte Zeit, Zeit zum Nachdenken. „Da habe ich aber eine Bitte!“, sagte er. „Das alles will gut überlegt sein. Gib mir dafür ein wenig Zeit!“ „Gut“, sagte die Fee, „das ist ein weiser Vor-

schlag. Komm in drei Tagen wieder und sag mir, was du dir wünschst. Das wird dann erfüllt werden.“

Im nächsten Moment stand der Baum wieder da wie eh und je. Von einer Fee war nichts mehr zu sehen. Der Bauer aber packte sein Werkzeug wieder zusammen und machte sich auf den Heimweg. Dabei überlegte er die ganze Zeit: Was sollte er sich wünschen?

Ein Schloss mit prächtigen Schätzen und einer großen Dienerschaft wäre verlockend. Oder doch lieber einen imposanten Gutshof mit viel Vieh und viel Grund? Damit hätte man immer ein gutes Leben, und gesund wäre es wohl auch!

Zuhause angekommen war er immer noch in Gedanken versunken. „Mein lieber Mann, du bist heute aber früh zurück!“, meinte seine Frau.

„Liebe Frau, du wirst es nicht glauben, was heute geschehen ist“, sagte er mit leuchtenden Augen, und doch ist es wahr!“

Drauf erzählte er ihr von dem Baum, von der Fee und von dem Wunsch. „Und jetzt überlege ich schon die ganze Zeit, was wir uns wünschen sollen, damit wir ein gutes Leben haben: Vielleicht ein prächtiges Schloss oder einen stattlichen Gutshof?“

„Was sagst du? Wir haben einen Wunsch frei? Der wird erfüllt – gleich was es ist – und du, du denkst nur an Geld und Gut?“, hakte seine Frau ein. „Das ist doch ganz klar, was wir uns wünschen: Ein Kind möchte ich! Endlich kann unser sehnlicher Wunsch nach einem Kind erfüllt werden! Gibt's denn etwas Schöneres?“

„Aber nein, Frau, überleg doch einmal“, meinte der Mann, „wir haben selber kaum genug zum Beißen – und du willst ein Kind? Wie sollen wir denn auch noch ein Kind durchbringen? Da leiden wir doch alle miteinander Hunger und Not.“ „Nein“, gab die Frau zurück, „es heißt doch: Schickt der Herrgott das Haserl, so schickt er auch das Graserl! Wenn wir erst das Kind haben, wird sich schon alles finden. Und ich möchte ein Kind!“ Sie setzte sich hin und weinte bitterlich.

Da kam die alte Mutter des Bauern herein. „Was hast du denn?“, fragte sie die junge Bäuerin, „warum weinst du?“

„Ach, es ist wegen deinem Sohn“, klagte die Junge, „jetzt könnte mein Wunsch nach einem Kind endlich in Erfüllung gehen. Aber er, er denkt nur an Geld und Gut.“ Drauf erzählte sie der alten Frau von dem Baum, von der Fee und dem Wunsch.

Da wurde die Alte ganz ernst und meinte bitter: „Ja, so seid ihr! Ihr denkt immer nur an euch! – Ich spüre, dass ich auf meine alten Tage blind werde. Mehr und mehr lässt mein Augenlicht nach. Soll ich denn blind in die Grube rumpeln? Nein! Ich möchte wieder sehen – und zwar klar und deutlich. Jetzt könnte mir der Wunsch erfüllt werden. Aber wer kümmert sich um eine alte Frau, für die es dunkel wird im Leben.“ Sie setzte sich auf die Ofenbank und weinte ebenfalls bitterlich in sich hinein.

Der Bauer wusste jetzt überhaupt nicht mehr, wo ihm der Kopf stand. Was sollte er nur tun? In seiner Not ging er an die frische Luft, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen – hinaus in den Wald. Dort setzte er sich unter einen Baum. Bald darauf war er eingeschlafen.

Als er wieder munter wurde, musste er kurz überlegen: Wo und warum war er denn da? Ach ja, der Wunsch!

Und in diesem Moment wusste er, wie er es angehen musste. Gleich machte er sich auf zum Baum. Dort klopfte er sacht gegen den Stamm. Da ging der Baum auf. Die Fee kam wieder zum Vorschein.

„Weißt du jetzt, was du dir wünschst?“, fragte sie ihn. „Ja“, sagte er bestimmt, „ja, das weiß ich ganz genau.“

„Dann sprich!“, sagte die Fee.

„Hör zu!“, sagte er entschlossen. „Ich wünsche mir, dass meine alte Mutter mit bestem Augenlicht und klarem Blick zuschaut, wie meine liebe Frau unser neugeborenes Kind voll strahlender Gesundheit in eine Wiege aus Gold, Edelsteinen und Diamanten legt!“ Da lachte die Fee.

„Gut“, meinte sie, „so soll es sein!“

Und genauso war es auch. Sie haben das Ziel ihrer Wünsche erreicht, heißt es. Geb's Gott, dass wir es auch erreichen!

*Helmut und Ursula Wittmann aus: Das Geschenk der zwölf Monate,  
illustriert von Agnes Ofner, Tyrolia-Verlag-Innsbruck-Wien*